



herausgegeben von Th. Hell.

74. Mittwoch, am 16. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Pflanzen, Physiologie, oder das Leben, Wachsen und Verhalten der Pflanzen, mit Hinsicht auf deren Zucht und Pflege; für Naturforscher und Freunde der Forst-, Garten- und Landwirthschaft, von Dr. Johann Adam Reum, Prof. in Charand. Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung. 1835. gr. 8. XXIII. u. 262 S.

Der Verf. dieser auf naturphilosophische Prinzipien gebauten Pflanzen-Physiologie spricht in dem Vorwort Zweck und Absicht seines Werkes mit folgenden Worten aus: „Es sey ein Versuch, Leben, Wachsen und Verhalten der Pflanzen aus ihrer eignen organischen Thätigkeit zu erklären, und zwar dies ohne neue Hypothesen und Theorien; deshalb wolle man auch nur einfache Thatsachen hier aufstellen, aus diesen aber den richtigen Folgerungen ableiten, um eine wahrhafte Einsicht in das Wesen und Verhalten der Gewächse zu gewinnen und durch Anwendung derselben in der Wirklichkeit das Gedeihen der Pflanzen zu sichern.“ Er handelt hierauf in vier verschiedenen Abschnitten: von dem Bau der Pflanzenglieder, so wie von deren Bedeutung und Bestimmung überhaupt; — von den Hauptgliedern der Pflanzen im Besondern; — vom Verhalten der Pflanzen als lebendigen Organismen; — und von der Zucht und Pflege der Pflanzen in Rücksicht auf pflanzenphysiologische Ergebnisse.“

Der obige Zweck, eben so wichtig und vernunftgemäß an sich als reell und praktisch nützlich für das wirkliche Leben, vermag, wenn er anders erreichbar seyn sollte, unstreitig nur durch zahlreiche und gewissenhafte Beobachtungen und wiederholt angestellte Versuche an den Naturkörpern selbst einigermaßen erreicht, die von der Natur gegebenen Thatsachen und gefundenen Phänomene selbst aber wohl nur in den wenigsten Fällen allseitig von uns erklärt und in ihren höheren Beziehungen vollkommen begriffen zu werden; wie dies doch der Verf. selbst will und solches auch von Anderen erwartet und verlangt. Es ist sehr gewiß, daß wir Sinne, Verstand und Vernunft treulich benutzen müssen, um die uns umgebende Sinnenwelt, deren integrierender Theil wir sind, recht zu erkennen und in derselben ehrlich und gedeihlich zu existiren; aber es ist sehr zweifelhaft, ob wir sie dazu erhielten, um das Wesen der Dinge zu erklären, und noch ungewisser, ob wir durch den Versuch dieser Erklärung dasselbe jemals vollkommen

begreifen werden. Da alle und jede, wenn auch aus noch so sorgfältiger und gewissenhafter Beobachtung hervorgehende sinnliche Erkenntnis des Einzelnen nur subjectiv und relativ, mithin eine dem Irrthum unterworfenen Sache bleibt, so können nur allmählig fortgesetzte Beobachtungen und Untersuchungen mehrerer und unparteiische Vergleichung der durch dieselben gewonnenen Resultate auch den Ansichten des Einzelnen allmählig diejenige höhere Gültigkeit zusichern und verleihen, die ihn dem Standpunkte des absoluten Wahren, der für den Menschen so wichtig und doch unerreichbar ist, mindestens immer näher führt. Das Naturgesetz allmählig und stufenweis fortschreitender Entwicklung zum Vollkommenen, das sowohl für das Gebiet der Sinnenwelt als im höheren Reiche der Ideen und übersinnlicher Beziehungen gilt, ist eines der allgemeinsten und höchsten, welches wir zu erkennen vermögen. Der Hauptvorzug echter Natur-Philosophie eben ist es, daß sie die gesetzmäßige Einheit beider heterogenen Seiten der Natur festhält, die Nothwendigkeit der Harmonie scheinbar entgegengesetzter Richtungen in der Natur darthut und sich jeder schroffen, zerstörenden und tödtenden Trennung — sie geschehe ideell oder reell — von der einen oder anderen Seite her — entschieden entgegensezt. Dies ist es auch, was der Verf. in Hinsicht auf das eigenthümliche Leben der Pflanzen insbesondere hier auf eine Art geltend zu machen sucht, die in der Hauptsache nicht anders als allgemein gebilligt werden dürfte. Das Werk desselben enthält unstreitig der neuen und scharfsichtigen Beobachtungen, so wie der Berichtigungen älterer und zweifelhafter Meinungen und Annahmen nicht wenig. Es wird solistisch das Reich der Wahrheit und der Wissenschaft zuverlässig fördern und dadurch, wie Alles, was unbedingt wahr ist, auch der wirklichen Welt und den Menschen reell nützen. An der zu gleicher Zeit erschienenen deutschen Bearbeitung von DeCandolle's größerer Pflanzen-Physiologie findet es indessen eine keinesweges verächtliche Rivalität, die jedoch dem Verf. wahrscheinlich nicht anders als schätzbar seyn und erwünscht kommen wird. An sich scheinbar widersprechenden Thatsachen und an entgegengesetzten Ansichten und Meinungen, die sich wechselseitig zu vernichten und aufzuheben drohen, wird und kann es zu keiner Zeit bei wissenschaftlichen Bestrebungen fehlen. Das Gesetz des Widerspruchs ist zugleich auch das Gesetz fortschreitender Erkenntnis. Das mündige naturwissenschaftliche Publikum wird das Neue und eigenthümliche Gute, was es in der einen oder anderen dieser Phyto-Physiologien findet, gewiß nicht übersehen, sondern sorgfältig würdigen

und die sich hieraus ergebenden Resultate als reine und bleibende Ausbeute über lang oder kurz der Gesammtmasse naturhistorischen Wissens beifügen.

Ob der Verfasser dem obausgesprochenen Vor-
satz: „nur einfache physische Thatsachen zu geben
und aus diesen denkrichtig Folgerungen abzuleit-
en“, durchgängig treu geblieben ist und wirklich treu
bleiben konnte, lassen wir an seinem Ort gestellt. Viel-
leicht würde er dem Tadel, den er wiederholt und
nicht ohne Grund gegen die „rohe Empirie“ (Erfahr-
sucht) ausspricht, selbst anheim gefallen und so ein-
igermassen in Widerspruch mit sich selbst gekommen
seyn, wenn er bloß Thatsachen und einzelne Erfahr-
ungen hätte geben wollen, ohne sie durch das Band
der Reflexion oder philosophischen Specu-
lation zur systematischen Einheit mit einander zu
verbinden und in Zusammenhang zu bringen. Das
Wesen und die Wichtigkeit der neuen (?) deutschen (?)
Naturforschung wird ja von ihm selbst treffend da-
durch (S. xv.) charakterisirt; sie sey: „Suchen und
Festhalten jenes Bandes zwischen Allgemeinem und
Besonderem, Geistigem und Leiblichem, welches nur
das geistig (allgemein) Wahre als überwiegend herrsch-
end hervorhebe, alles Einzelne und Unwesentliche aber
auf sich und seiner historischen Basis beruhen lasse.“
Man sieht, daß auch hier ein natur-philosophisches
Justo milieu — eine gerechte, zwischen zwei End-
punkten liegende Mitte — Statt findet, in welcher, nach
Aristoteles, allein die Wahrheit liegt. Wenn die
Extreme nur nicht immer, jedes von seiner Seite her,
dies Centrum veritatis — die arme, wehrlose und
doch in und durch sich selbst so mächtige Mitte, un-
aufhörlich verrückten und feindlich zu bekämpfen sucht-
en. Die neuesten philosophischen und — politischen
Ereignisse liefern hierzu sehr merkwürdige Belege.

Wenn er aber (S. xv.) sagt: „nur, wer die (all-
gemeinen) Gesetze der Erscheinungen erkannte, darf
daraus denkrichtig Schlüsse ziehen und außerdem nicht,
wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, unge-
reimt zu werden;“ so hätten wir diese Behauptung
nicht für ganz richtig, oder gestehen doch, daß wir sie
nicht hinreichend verstehen. Die Gesetze der Erschei-
nungen können schwerlich anders als durch denkrichtige
Schlüsse, die sich stets auf beobachtete Thatsachen
gründen müssen, von uns erkannt werden, und diese
Schlüsse sind es folglich, die nothwendig aller Er-
kenntnis voranzugehen müssen, nicht aber die Erkennt-
nis den Schlüssen. Es wäre denn, daß eine bloß von
außen gegebene, anschauliche Erkenntnis vorausgesetzt
wurde, wogegen aber alle innere Selbstständigkeit und
Freiheit des Erkennenden selbst wegfallen würde. —
Die ganze Naturgeschichte ist im Grunde wenig mehr
als Anhäufung und Zusammenstellung einer möglichst
großen Anzahl einzelner, mehr oder weniger mit ein-
ander übereinstimmender Erscheinungen. Dem philo-
sophischen Forscher allein liegt es ob, die allgemei-
neren Gesetze durch Vergleichung des Einzelnen aus
den Erscheinungen abzuleiten. Daß ein Jeder seine
Ableitung für die denkrichtigste hält, liegt in der Na-
tur der Sache und ist verzeihlich. Schade nur, daß
ein einziges neues, mit voller Bestimmtheit erwiesenes
Factum diese vielleicht durch Tausende von Thatsachen
bestätigte und Jahrhunderte lang geglaubte All-
gemeinheit von Neuem wieder über den Haufen wirft.
Ist dies doch der Fall selbst mit der exactesten aller
Naturwissenschaften, der Astronomie, welche mehr als
jede andere den Vorzug genießt, auf mathematischem
Grunde, als dem sichersten, zu beruhen. Oder nimmt
der Verf. vielleicht an, daß die Erkenntnis allgemeiner
Naturgesetze dem menschlichen Mikrokosmos als
immanente Idee ein- und angeboren sey und daß sie

sich nach inneren Gesetzen auch ohne Zuthun von außen,
wenigstens bis zu einem gewissen Grade und
Culminationpunkte hin entfalte, aber nur in der un-
versellen Menschheit sich fortwährend bis in's Unend-
liche hin zu immer höherer Klarheit läutere und fort-
schreitend entwickle? — Bekanntlich hat sich diese
rein idealistische Ansicht der Dinge von jeher unter
den Denkern aller Zeit viel Freunde gewonnen. Auch
kommt sie mit der Annahme eines eigenthümlich selbst-
ständigen Lebens, Prozesses der Pflanzen, wie ihn der
Verf. darthut, keinesweges in Widerspruch, sondern
erläutert ihn vielmehr als höhere Analogie an einer
untergeordneten Schöpfungstufe.

Für den in der Einleitung mit bündiger Klarheit
und Kürze gegebenen Abriss allgemeiner, naturphilo-
sophischen Principien, welche der Verf. seinen Forsch-
ungen zum Grunde legt, wird ihm jeder Naturfreund
Dank wissen und deren Wahrheit in der Hauptsache
unbedingt anerkennen. Dennoch haben sich auch hier,
unfehlbar sehr wider die Absicht des Verf., der selbst
die doch noch so allgemein gangbaren Begriffe: Leb-
enskraft, Bildungskraft, Reproductions-
kraft u. s. w., für bloß eingebilmete Annahmen er-
klärt, unleugbar einige willkürliche und hypothetische
Behauptungen eingeschlichen, welche man wohl ent-
fernt zu sehen gewünscht hätte. Eine solche Voraus-
setzung ist z. B. der Satz: „jedes besondere Leben be-
ginne mit der Gestaltung schleimiger Bläschen, wel-
che, wie die aus ihnen gebildeten Gefäße keine Münd-
ung haben.“ — Woher mag dies wohl der Verf. so
genau wissen? — Wir möchten den Forscher kennen,
der ein solches organisches Urbläschen — Molekule,
Atom oder Monade — jemals mit Augen sah, und den
mikroskopischen Apparat dazu, der es ihm, wenn auch
mit einer noch so viele millionenfachen Vergrößerung
sichtbar machte. Wo gibt es in der Natur einen noch
so unendlich kleinen materiellen Punkt, welchen,
wenn ihn der Sinn einmal erfaßt hat, die Idee dann
nicht noch weiter und bis in's Unendliche hin spalt-
ete? — Der reflectirende Menscheng Geist vermag den
Begriff unendlicher Theilbarkeit der Materie weder
ganz zu entbehren, noch ihn klar zu begreifen, am al-
lerwenigsten aber den Begriff des Werdens aus dem
Nichtseyn oder Unsichtbaren sinnlich zu erfassen; viel-
leicht weil es gar keine eigentliche Grenze zwischen
dem Materiellen und Immateriellen gibt und sich
folglich auch kein Uebergang von dem einen zum an-
dern nachweisen, höchstens ohnen, fühlen, empfinden,
aber nicht folgerecht demonstrieren läßt. Materie,
einfach gedacht, bleibt für den gesunden Menschen-
verstand ein hölzernes Eisen. Es scheint ein arger
Widerspruch, die materiellen Welterscheinungen aus
immateriellen oder einfachen Ur-Elementen, ge-
setzt auch, daß man diese bis zu dem einfachsten Leb-
ens Ueber hinauf läutert, erklären zu wollen und
dennoch Ordnung, Zweck und Absicht in diesen Er-
scheinungen zu finden. Bloß das Gewordene, nie
aber das Werden selbst vermögen wir zu sehen. Der
Ursprung der Pflanze aus der Gerinnung von Pflanz-
enschleim, welcher die frühere Grundlage pflanzlicher
Bildung dennoch wieder voraussetzen scheint, erinnert
nicht undeutlich an den leeren und lächerlichen Streit
über die Priorität der Henne oder des Eis. Da es
nun auf der gegenwärtigen Entwickelungsstufe des
Menschengeschlechts bloß Zeugung und Abstammung
von dem schon Vorhandenen für den Menschen gibt,
da eine generatio aequivoca zwar vielleicht auf den
untersten Stufen der Schöpfung möglich, auch wohl
wahrscheinlich, aber durchaus bis jetzt noch von Nie-
mand als positive Thatsache erwiesen ist, so scheint
es doch wohl besser und sicherer, in Hinsicht des ersten
Ursprungs der Dinge die Grenzen menschlicher Be-

greiflichkeit demüthig anzuerkennen, als Unmögliches zu versuchen, das große Räthsel der Schöpfung durch unerweisliche Voraussetzungen und entscheidende Macht-

sprüche zu lösen und so den Knoten mit dem Schwert der Willkür zu zerhauen.
(Die Fortsetzung folgt.)

A n k ü n d i g u n g e n.

Geschichte des russischen Feldzugs i. J. 1812.

Bei Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu haben:

G e s c h i c h t e N a p o l e o n ' s
und der
größten Armee im Jahre 1812

von dem
General Grafen von Ségur.
Nach der 10ten französischen Auflage übersetzt
von Dr. Kottenkamp.

Erste Lieferung 4 gGr., 5 Sgr., 18 kr.

Das längst bekannte, berühmte und unsterbliche Geschichtswerk, welches in Frankreich nun schon 10 starke Auflagen erlebte und in der Originalausgabe, in 2 Bänden, 15 Franken kostet, erscheint in dieser hübschen Ausgabe in 4 Lieferungen, jede zu 4 gGr., 5 Sgr., 18 kr., also um den enorm billigen Preis von 16 gGr., 20 Sgr., 1 fl. 12 kr.

Die sorgfältig ausgearbeitete gediegene Uebersetzung, welche die Eleganz des Stiles im Original möglichst treu wiedergibt, ist nach allgemeiner Anerkennung gelungen zu nennen.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit alle Personen, welche sich für dieses Werk interessieren, in dem Kreise ihrer Bekannten und Freunde Subscribenten zu sammeln, zu welchem Zwecke sie Subscriptionlisten in jeder Buchhandlung erhalten können. Man erhält auf 10 Exemplaren das 11 frei, und bei Abnahme von größeren Quantitäten wird jede Buchhandlung gern noch andere vortheilhafte Bedingungen gestatten.

Die zweite und dritte Lieferung erscheinen im September, die vierte im October dieses Jahres.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Staatswirthschaftslehre.

Von

Prof. Friedrich Bülow.

gr. 8. Preis 2 Thlr. — 3 fl. Conv. Münze — 3 fl. 36 kr. rhein.

Unser gefeierter Pölig sagt in seinen Jahrbüchern für 1835, 98 Hest, über das vorliegende Werk unter anderm:

„Der Stoff ist durchgehends so reich und gleichmäßig behandelt, daß die Leser ein vollständiges Bild von dem dargestellten Gegenstande gewinnen; die staatswirthschaftlichen oder politischen Grundsätze, denen der Verfasser folgt, sind die Resultate der neuesten, zum Theile dem Verfasser eigenthümlichen Forschungen; und im Ganzen sehr haltbar und praktisch, eben weil sie den Cha-

rakter der Ruhe, Besonnenheit und Mäßigung tragen“ u. s. w.

Dem Systeme des Verfassers gemäß wird auch die Lehre von der Sorge für die geistige und sittliche Kraft des Volkes in diesem Handbuche ausführlich erörtert, worauf ich das betheiligte Publikum aufmerksam mache.

Georg Joachim Bösch
in Leipzig.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Neueste historische Novellen

von

Eduard Gehe:

Das Schloß Perth und die Pulververschöpfung à 1 Thlr. 6 Gr.

Die Eroberung von Sibirien à 1 Thlr. 12 Gr.

sind so eben bei mir erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Carl Focke in Leipzig.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In dem Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

D i c h t u n g e n

von

Byron.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizner.

Octav. 26 Bogen fein Velin. Geh. Preis
1 Thlr. 12 Gr.

I n h a l t:

Beim Abgang von Newstead; Abben. — Hebräische Gesänge. — Der Traum. — Das Grab. — Treue. — An Marie. — Prometheus. — Auf Moore's Bestattung. — Strophen für Muskl. — Lied. — An meine Tochter. — Finsterniß. — Trinklied. — Auf den Tod des H. Fox. — Windsor, Poesie. — Der irische Avatar. — Ode an Napoleon. — Der Gefangene von Hillon. — Nazepa. — Der umgestaltete Ungestaltete. — Parisina. — Lava. — An ... — An Thozja. — Inschrift auf das Denkmal eines Neufundländer Hundes. — Der Sturmnacht Frost. — Aus Don Juan III. Gesang (Griechenland). — Euthanassa. — Lord Byron's letzte Zeiten. —

Stuttgart, im August 1835.

S. G. Liesching.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

L i e b e s k r ä n z e.

Aus den besten Dichtungen der deutsch-classischen Literatur.

Allen Liebenden gewidmet.

Von

Karl Heinrich Glocke.

12. 1835. Brosch. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. (9 gGr.)

So lange die Poesie besteht, ist die Liebe in vielen begeisterten Gesängen gefeiert worden. Trotz der Menge der vorhandenen Liebeslieder können diese wohl mit Recht am meisten empfohlen werden. Das Werkchen ist zugleich recht nett ausgestattet, weshalb es sich auch zum Geschenk für jeden Liebenden eignet. (Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Herabgesetzter Preis vom

F r a u e n t a s c h e n b u c h.

Die 17 Jahrgänge werden durch alle Buchhandlungen complet für 11 Thlr. 8 Gr. oder 20 fl. 24 kr.

In allen namhaften Buchhandlungen ist zu haben:

Noth- und Hilfsbuch für alle Stände.

Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangssprache zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger, entbehrlichen Einmischungen; herausgegeben von D. Friedrich Erdmann Petri, kurhess. Kirchenrath, Inspector, Professor &c. Siebente, rechtmäßige, tausendfältig bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage, in 8 Hefen, à 8 Gr. Das Ganze 2 Thlr. 16 Gr. Erstes und zweites Heft.

Der Herr Kirchenrath und Professor Petri hat durch sein „gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangssprache“ einem allgemein gefühlten Bedürfnis so abgeholfen, daß binnen 22 Jahren sechs Auflagen davon erscheinen konnten. Dieses Werk ist nun von dem Verfasser selbst und in Verbindung mit anderen anerkannten Sprachforschern: Lindau, Müller, Fromm &c. immerwährend so ergänzt und verbessert worden, daß es, trotz aller Nachahmungen und Plünderungen, nach dem Urtheil aller Sachkundigen durchaus den ersten Platz in den vorgesteckten Grenzen einnimmt, und aus obigen Gründen auch ferner einnehmen wird.

Die Durchsicht der ersten, in allen Buchhandlungen vorliegenden Hefte wird Jeden zu der Ueberzeugung führen, daß er bei dem gewöhnlichen Gebrauch der Fremdwörter in Gesellschaften, bei juristischen und medicinischen Ausdrücken und Redarten, in der Musik, in den bildenden Künsten, in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften, so wie bei dem Zeitungslesen die beste Auskunft darin findet. Auch in Ansehung der richtigen Aussprache und Sylbenbetonung der Fremdwörter, besonders englischen, italienischen und spanischen Ursprungs, wird es ihm volle Gnüge leisten, da bei dieser neuen Auflage darauf noch ganz besondere Rücksicht genommen worden ist.

Um nun die allgemeinste Verbreitung dieses Werkes nach Kräften zu fördern, wird das Ganze in 8 Hefen, jeder zu 7 bis 8 Bogen in engem Druck und auf feinem Papier für 8 Gr., erscheinen, damit solches auch für Unbemittelte leicht käuflich werde; indem das Ganze nicht höher als 2 Thlr. 16 Gr. zu stehen kommt.

Vor Ende dieses Jahres werden alle 8 Hefte erscheinen.

Alle namhafte Buchhandlungen nehmen Unterzeichnungen darauf an und können bei 10 Exemplaren das 11te frei geben.

Der künftige Ladenpreis wird nicht weniger als 4 Thlr. 12 Gr. betragen können.

Dresden und Leipzig, den 30. August 1835.

Arnoldische Buchhandlung.

rhein., einzelne Jahrgänge, soweit deren Vorrath ausreicht, für 12 Gr. oder 54 kr. erlassen.

Nürnberg, den 18. August 1835.

J. L. Schrag.

Das Sonntags-Magazin,

ein

Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

52 Lieferungen mit 300 schönen Abbildungen, Preis 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. Conv. Münze.

Der dritte Jahrgang beginnt mit dem 1. October d. J.

Wir empfehlen den 1ten und 2ten Jahrgang dieses trefflich ausgestatteten Werkes als ein ebenso nützlich und belehrendes, wie wohlfeiles Weihnachtsgeschenk, und erlassen den einzelnen Jahrgang mit 2 Thlr. sächs. und den halben Jahrgang einzeln, ohne Verpflichtung zur Nachlieferung, mit 1 Thlr. sächs.

Leipzig, im September 1835.

Anton Peeters's Verlag, Comptoir.